

Gesetzgebung oder zur Politikfeldanalyse nach der Föderalismusreform I dar. Für die Verfassungspolitik müsste die Untersuchung von *Hans-Peter Schneider* der Beginn eines dauerhaften wissenschaftlichen Monitoring der Entwicklung des Bundesstaats darstellen. Die kurzfristige Projektförderung stößt hier an ihre Grenzen. Dennoch bleibt zu hoffen, dass der im Vorwort artikulierte Wunsch des Verfassers auf Weiterführung seiner verdienstvollen Arbeiten in Erfüllung geht.

Arthur Benz / Dominic Heinz

POLITIKFELDANALYSE

Biebricher, Thomas. *Neoliberalismus zur Einführung*. Hamburg. Junius Verlag 2012. 228 Seiten. 14,90 €.

Die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit dem Neoliberalismus hinkt bis heute dessen gesellschaftlicher Bedeutung hinterher. Obwohl die aktuellen ökonomischen Krisen oft auf eine forcierte neoliberale Politik zurückgeführt oder als Türöffner für neoliberale Reformbestrebungen begriffen werden, fehlt es weiterhin an stichhaltigen Analysen zu den ideengeschichtlichen Hintergründen und der politischen Praxis des Neoliberalismus. Umso begrüßenswerter ist es, dass sich *Thomas Biebricher* mit einer kurzweiligen Einführung zum Neoliberalismus nun einer solchen Aufgabe stellt. Das Buch unternimmt dabei eine anregend nüchterne und abgeklärte Analyse eines umkämpften und politisch wie akademisch weitgehend konfusen Konzepts, ohne die entsprechenden politischen Fragen aber voreilig auszuklammern. Durch die Kombination eines ideengeschichtlichen und eines politisch-insti-

tutionellen Zugangs versucht *Biebricher*, sich dem problematischen Dualismus zu entziehen, entweder entpolitisierend auf reine Begriffsarbeit zu setzen oder den Neoliberalismus als bloß interessengeleitetes Projekt zu begreifen. Stattdessen setzt er auf eine historisch fundierte Analyse der theoretischen Grundlagen des Neoliberalismus und der konkreten Formen neoliberaler Politik, die sich in Inhalt und Aufbau an zwei Grundannahmen orientiert: Erstens wird der Neoliberalismus als heterogenes Phänomen verstanden, das theoretisch wie politisch durch eine immense Vielfältigkeit gekennzeichnet ist (17). Dieser Punkt beinhaltet, dass sich die Darstellung nicht auf die Suche nach einem „eigentlichen“ oder „reinen“ Neoliberalismus begibt oder einen unwandelbaren Kern des Neoliberalismus unterstellt, welcher in verschiedenen Varianten lediglich unterschiedlich entfaltet würde. Und zweitens wird zwischen intellektuellen Ursprüngen des Neoliberalismus und dem „real-existierenden Neoliberalismus“ (19) – also Theorie und Politik – unterschieden. Diese Trennung hat vorwiegend analytischen Charakter, so dass es nicht um eine reale Trennung beider Momente, sondern eine Versachlichung der politisch aufgeladenen Debatte geht.

Folglich widmet sich der erste inhaltliche Abschnitt ausgehend von der Krise des klassischen Liberalismus der Rekonstruktion der verschiedenen Varianten des Neoliberalismus, die an zwei Kriterien orientiert ist: dem Kontext der Entstehung und dem Selbstverständnis der jeweiligen Protagonisten. Unterschieden werden der Ordoliberalismus, die Konstitutionenökonomie (Buchanan) sowie der evolutorische (Hayek) und monetarische Neolibera-

lismus (Friedman). Positiv hervorzuheben ist neben der kenntnisreichen und detaillierten Darstellung vor allem, dass die Analyse über den Kreis der üblichen Verdächtigen hinausgeht und zu Recht auch Buchanan mit einbezieht. Daran anschließend widmet sich *Biebricher* der ländervergleichenden Perspektive auf neoliberalen Politik „in der Praxis“. Analog zur theoretischen Analyse gilt auch hier, dass eine einführende Darstellung auf Selektionen angewiesen ist, so dass sich die Darstellung auf die USA, Großbritannien und Deutschland konzentriert – was ange-sichts der gegenwärtigen Debatte aber nachvollziehbar ist. Letztlich gelingt auch hier eine detailreiche Schilderung, die aufzeigt, wie die Umsetzung neoliberaler Theorieelemente vor dem Hintergrund unterschiedlicher gesellschaftspolitischer Rahmenbedingungen und institutioneller Handlungsspielräume vonstatten geht und warum sie sich gerade dadurch in ihren Erscheinungsformen, Motivlagen und ihrem Selbstverständnis unterscheidet. Seinem historischen Zugang folgend unterscheidet *Biebricher* zwischen einem „roll-back“-Neoliberalismus der ersten und einem „roll-out“-Neoliberalismus der zweiten Welle der Neoliberalisierung (124). Interessant für die aktuelle Debatte ist vor allem die zweite Welle, die vornehmlich durch sozialdemokratische Regierungen umgesetzt wurde und sich durch eine stärkere Verknüpfung von Individualismus und Kollektivorientierung auszeichnet – was *Biebricher* veranlasst, von einer kommunaristischen Wende des Neoliberalismus zu sprechen (130-136). Den Abschluss bilden zwei Kapitel zu den sozialwissenschaftlichen Diskussionen um Neoliberalismus sowie zeitgenössischen Problemlagen und Entwicklungs-

tendenzen. Die unter der Frage nach den Techniken des neoliberalen Regierens subsumierte Darstellung der sozialwissenschaftlichen Debatte erfolgt unter Rückgriff auf Governance-Ansätze sowie die an Foucault anschließenden Gouvernementalitätsforschungen, die am Beispiel der neoliberalen Kriminalitätspolitik zusammengeführt werden. Wenngleich damit wichtige Positionen angesprochen werden, gerät die Darstellung hier insgesamt doch etwas knapp und bleibt gerade im Vergleich zu den vorigen Abschnitten zu selektiv. Alles in allem gelingt *Biebricher* eine souveräne und kenntnisreiche Darstellung der verschiedenen Facetten des Neoliberalismus. Konzeptionell anzumerken ist allenfalls, dass durch die zunächst sinnvolle und legitime Betonung der Heterogenität des Neoliberalismus das vereinheitlichende Moment und die motivierende Kraft der verschiedenen neoliberalen Projekte etwas aus dem Blick gerät und sich am Ende umso mehr die Frage stellt, was das Gemeinsame ist, das es erlaubt, hier überhaupt von Neoliberalismus zu sprechen. Auch um sich bezüglich der benannten Begriffsprobleme genauer positionieren zu können, wäre eine systematisierende Klammer an dieser Stelle sinnvoll, die nach dem epistemologischen Kern des neoliberalen Projekts fragt und etwa auf eine bestimmte Figuration des Marktes oder auf eine Kultivierung des Unternehmerischen hätte verweisen können. Ein Grund hierfür mag auch darin zu finden sein, dass der Schwerpunkt auf politikwissenschaftlichen Fragen liegt und soziologische oder im engeren Sinne wirtschaftstheoretische Fragen und Debatte eher in den Hintergrund rücken. Dies mag man bedauern, es ist aber

durchaus in der Sache selbst begründet: Schließlich war der Neoliberalismus ganz entscheidend daran beteiligt, ökonomische Fragen primär als wettbewerbs- und ordnungspolitische Probleme zu behandeln. Der hierfür zu bezahlende Preis ist bekannt; er besteht darin, dass ein Scheitern der Ökonomie stets als Versagen der Politik erscheint, deren Rolle immer weiter auf die Umsorgung der Ökonomie reduziert wird.

Lars Gertenbach

Sammelrezension

Byers, Michael. *International Law and the Arctic. Cambridge Studies in International and Comparative Law*. Cambridge, UK. Cambridge University Press 2013. 314 Seiten. 65,00 €.

English, John. *Ice and Water. Politics, Peoples, and the Arctic Council*. Toronto. Penguin Canada Books 2013. 567 Seiten, 34,00 Can \$.

Roberts, Callum. *Der Mensch und das Meer. Warum der größte Lebensraum der Erde in Gefahr ist*. München. Deutsche Verlags-Anstalt 2013. 592 Seiten. 24,99 €.

Der globale Klimawandel hat die sichtbarsten Folgen in der Arktis und die weitestreichenden Auswirkungen in den Weltmeeren. Ein Grundlagen- und Standardwerk bietet Michael Byers mit seiner Schrift „International Law and the Arctic“. Der kanadische Politikwissenschaftler und Völkerrechtler befasst sich mit den in der zirkumpolaren Region als Folge des Rückganges des Meereseises, des allmählichen Abschmelzens der Gletscher und des Auftauens des Perma-

frostes auftretenden Rechtsproblemen. Grundlage ist das 1992 in Kraft getretene VN-Seerechtsübereinkommen (SRÜ) und die auf seiner Basis sowie im Rahmen der Internationalen Meeresorganisation (IMO) getroffenen Vereinbarungen. Als Referenz dienen die einschlägigen Rechts-Kodexes und Entscheidungen internationaler Gerichte. Der Sachthematik nähert sich Byers politologisch, indem er die wichtigsten arktischen Konflikte anspricht. Mit einer Ausnahme – der zwischen Grönland und Kanada in der Nares Strasse gelegenen Insel Hans – gibt es in der Arktis gegenwärtig keine ungelösten Territorialkonflikte, aber Unklarheiten bezüglich der Ausdehnung der Territorialgewässer sowie Meinungsverschiedenheiten über den Verlauf der Seegrenzen, die sachkundig und verständlich dargestellt werden und für die Byers Lösungsvorschläge diskutiert. Ein besonders schwieriges Gebiet ist die unter bestimmten Bedingungen den Anrainerstaaten im SRÜ gegebene Möglichkeit, ihre ausschließliche Wirtschaftszone über die 200 sm-Grenze hinaus auf bis zu 350 sm hinaus auszudehnen, wenn sie nachweisen können, dass sich ihr Festlandsockel soweit ins Meer hinaus erstreckt. Einer der zentralen künftigen Streitpunkte dürfte die Frage sein, „wem der Nordpol gehört“ beziehungsweise ob der sich in der Nähe erstreckende Lomonossow-Rücken als Fortsetzung der sibirischen Landmasse oder des nordamerikanischen Kontinente (einschließlich Grönlands) anzusehen ist. Ein weiterer internationaler Streitpunkt sind die Durchfahrtsrechte durch die arktischen Passagen, die Northwest-Passage durch den kanadischen Archipel und der nördliche Seeweg entlang der Küste Nordsibiriens. Kanada und Russland betrachten diese nicht – wie